Meisterstück

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 191

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MEISTERSTÜCK

Chris Fannin, Südafrikaner

Am Montagabend hat er sich nach langem Überlegen eine Stunde freischaufeln können. Er müsse viel arbeiten, um seine Pensionskasse aufzufüllen. Wegen seinem Engagement für Südafrika sei er früher nicht so oft zum Geldverdienen gekommen. Bereits am Telefon ist der sechzigjährige Chris Fannin nur schwer zu stoppen. Tagsüber unterrichtet er Englisch an der Kantonsschule, abends in einer Einzimmer-Wohnung in einem kleinen Wohnblock aus den Siebzigern. Fannin sass der Churer Sektion der Anti-Apartheid-Bewegung vor und übernahm nach Nelson Mandelas Freilassung den schweizerischen Vorsitz von Paul Rechsteiner.

Aus der Einzimmer-Wohnung im Churer Wohnblock spülts an besagtem Montagabend eine Gruppe plappernder Englischschülerinnen. Hinter ihnen taucht ein Brocken von Mann im Rahmen auf, mit wilder Frisur und herzlichem Gesicht. Er streckt zum Gruss eine grosse Hand entgegen und bittet, Platz zu nehmen. Der gebürtige Ire setzt Tee auf und klaubt sich eine Camel aus der Packung. Er lehnt sich zurück und erzählt.

Sein Urgrossvater John Thomas Fannin verlässt Irland 1847. In seinem Land wütet die Hungersnot und dezimiert die Bevölkerung um fast die Hälfte. Die Reise geht in die Südafrikanische Provinz KwaZulu-Natal an der Ostküste. Warum Südafrika? Das Ticket dorthin war am günstigsten.

John Thomas, sagt dessen Urenkel, hätte in Südafrika das erste Gold gefunden. Naja, wägt er die Tragweite der Aussage ab, seine Familie sei zwar sehr geschichtsbewusst, aber er sei sich nicht so sicher, ob es stimme. Auf alle Fälle besitzt die Familie zu Beginn viel Land. Der Besitz schwindet aber zusehends, da Ländereien beim Pokerspiel verjubelt werden. Die Farm seiner Eltern ist mit 2000 Hektaren im Vergleich mit anderen eher bescheiden.

Neun Jahre bevor sich 1959 der militante Pan African Congress vom ANC absplittet wird Chris Fannin geboren. 1961 gründet der ANC selbst einen bewaffneten Flügel, geleitet von Nelson Mandela. Fannin erzählt eher sachlich, fährt Schauergeschichten von der Apartheid nicht nach vorn, die uns Europäern ein wohliges Schaudern der Überlegenheit über den Rücken jagen. Wie will man mit dem Unfassbaren umgehen, ohne mit allem zu brechen?

Fannins Ahnen machen Jagd auf Viehdiebe; sie verfolgen sie und schiessen auf sie. Ein bisschen sackt er bei diesen Sätzen trotzdem ein, aber lächelt wieder, fast beschwichtigend, wenn er sagt, dass damals alle rassistisch gewesen seien. Wenn sein Vater in einer Runde weisser Farmer gesagt habe, er würde mit einem Schwarzen einen Tee trinken, falls dieser genug gebildet sei, Mozart kenne und sich kultiviert ausdrücken könne, winkten die anderen ab. Dem elitären Anspruch der Aussage zum Trotz waren solche Sätze in der Unterhundkultur revolutionär.

Zum Beispiel: Einige Kilometer von der Farm der Fannins entfernt, besitzen Weisse einen Swimming Pool. Als sie nach einem Ausflug unvermutet früh nach Hause kommen, streicht sich der schwarze Gärtner durch die nassen Haare, auf der Wasseroberfläche kräuseln sich noch die Wellen des eben genommenen Bades. Die Farmer lassen das Wasser aus dem Becken laufen und schrubben die Wände.

Anfang der siebziger Jahre verlässt Fannin die elterliche Farm. Wie damals sein Urgrossvater nimmt er das günstigste Reisemittel und landet 1973 auf dem Flughafen Luxemburg. Als er weisse Männer das Gepäck abladen sieht, weiss er, dass er nicht mehr in Südafrika ist. Es folgt eine Reise per Autostop durch Europa, in Griechenland lernt er Urs Steiner kennen. Später kommt er bei dessen Familie in Zillis unter, wo er auf dem Hof mithilft. Vater Steiner macht in den Neunzigern Karriere in einem Werbespot für Milka-Schokolade als Cool Man Steiner. – Fannins Biografie ist gespickt von wunderlichen Begebenheiten.

Er findet 1973/74 just in jener Firmengruppe einen Job, die später auf dem Radar der Anti-Apartheid-Bewegung auftaucht, weil sie Geschäfte mit dem Regime macht. Damals steht Christoph Blocher aber noch nicht hinter der Ems-Chemie. Fannin zieht nach Chur und lernt seine Frau kennen, mit der er eine Tochter und einen Sohn hat. In den frühen Achtzigern gründet er die AAB-Sektion Chur. Mit ihrem Protest erreichen Fannin und seine Leute, dass der Globus südafrikafreie Zone wird, dass der Bankverein keine Krügerrand mehr verkauft. Wie die AAB in St.Gallen holten sie Bands und Theaterschaffende in die Stadt.

1991 fliegt er zur Beerdigung seines Vaters das erste Mal zurück nach Südafrika. Es ist kurz nach der Freilassung Nelson Mandelas. Am Flughafen werden viele der heimkehrenden Exilanten geschnappt. Auf dem Flug in sein Heimatland lernt er ein jüdisches Ehepaar kennen, dem er seine Lebensgeschichte erzählt und seine Angst schildert, ins Gefängnis zu kommen. Der Mann sagt, sie würden beim Zoll vorangehen und eingreifen, falls es Probleme gibt. Der Zöllner schaut sich Fannins Pass lange an, zieht Kollegen zu Rate. Fannin schwitzt. Dann streckt ihm der Beamte den Pass entgegen: «Welcome to the new South Africa!»

Es sind diese Zeichen und Episoden, mit denen er das neue Südafrika versinnbildlicht. Zuhause angekommen besorgt er sich einen Anzug für die Beerdigung. In einem Kleidergeschäft in der Nachbarschaft arbeiten seit neustem schwarze Frauen. Für Fannin war der «Change» beinahe perfekt, als eine der Verkäuferinnen beim Massnehmen ein wenig flirtend auf seine langen Arme bezogen fragt, ob er einen Affen in der Verwandtschaft habe. Ein derartiger Scherz wäre vor wenigen Jahren undenkbar gewesen.

Fannin schaut der Zukunft Südafrikas trotz Korruption und inkompetenter Behörden wohlgemut entgegen. Die Verfassung sei gut und die Gewerkschaften seien stark. Aber nach wie vor seien NGOs sehr wichtig für die Entwicklung des Landes. Nach dem die Apartheid besiegt ist, wird die Schweizer Anti-Apartheid-Bewegung in «Austausch Aufbau Bildung südliches Afrika» umbenannt und das politische Hilfswerk Khayalethu gegründet. In fünfzehn Jahren kommen 1'500'000 Franken zusammen. Das Geld wird ohne Abzüge für Administration in ein Kinderhilfswerk in Pietermaritzburg verwendet. Die Spesen werden vom Vorstand getragen. Nach dem Gespräch sagt er, dass, falls ein Honorar für dieses Gespräch eingeplant sei, das Geld doch aufs Konto von Khayalethu einbezahlt werden soll. *Johannes Stieger*

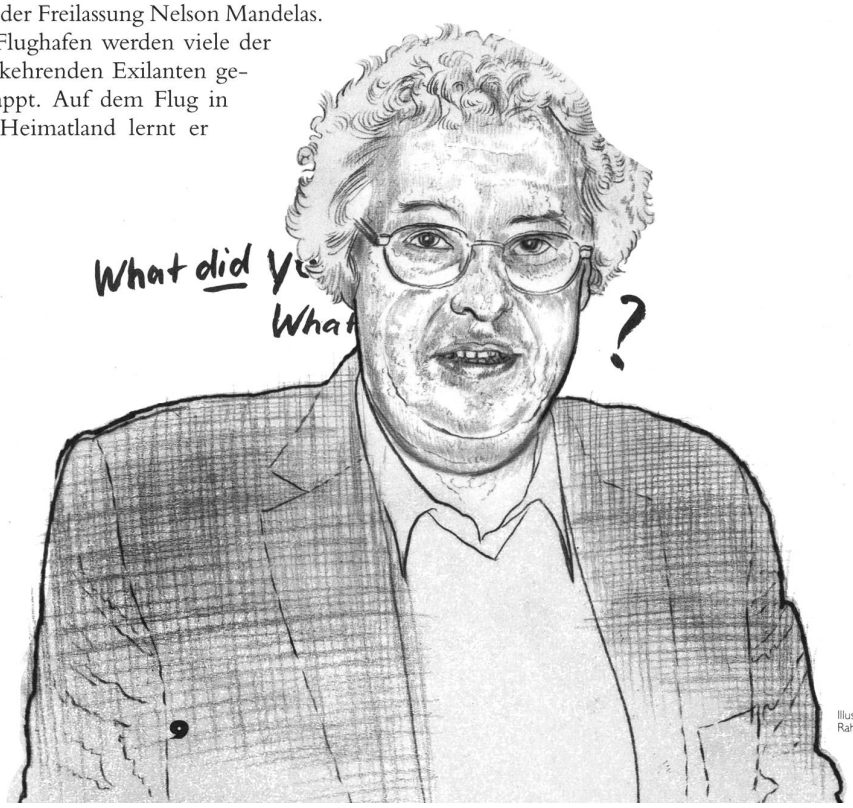

Illustration: Rahel Eisenring